

*In der Zeit Purzelbäume schlagen –  
Feministische Zeitlichkeit und die  
Hexenkurse von Doris Stauffer*

Chantal Küng

Chantal Küng \*1985 in Basel (CH), lebt und arbeitet in Zürich.

## *In der Zeit Purzelbäume schlagen – Feministische Zeitlichkeit und die Hexenkurse von Doris Stauffer*

Chantal Küng

„We are the granddaughters of the witches you weren't able to burn“, war auf den Transparenten und Schildern bei den Women's Marches im Jahr 2017 zu lesen; „die nachfolgerinnen der weisen frauen, der hebammen und hexen sind wir (...)“, notierte Doris Stauffer 40 Jahre davor in ihren Notizen zum Hexenkurs.<sup>1</sup> Die Referenz auf die Hexe als widerständige und wissende ebenso wie als unterworfenen und verfolgte Frauenfigur ist ein wiederkehrendes Element feministischer Auseinandersetzungen. Ebenso ist die Hexe, wie Silvia Federici in *Caliban and the Witch* beschreibt, eine Schlüsselfigur zum Verständnis der Verschränkung von patriarchaler Unterdrückung und Verfolgung von (widerständigen) Frauen im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus in Europa.

In ihrer Einleitung zu *Caliban and the Witch* schreibt Silvia Federici: „Saving [this] historical memory is crucial if we are to find an alternative to capitalism. For this possibility will depend on our capacity to hear the voices of those who have walked similar paths.“<sup>2</sup> Die Stimmen derer hörbar zu machen, die „ähnliche Wege gegangen sind“, ist ein geteiltes Anliegen feministischer Geschichtsschreibungen, die auch die Erforschung von feministischen Genealogien umfassen. Begriffe wie *granddaughters* und *sisterhood* sind in diesem Kontext oft verwendete generationelle Bezugspunkte, die eine nicht-biologische, matrilineare Verbindung von feministischen und widerständigen Frauen zu etablieren versuchen. Die Formulierung einer Verbundenheit quer durch die Zeit und entgegen biologischen und sozialen Regeln beschreibt den Versuch, Solidarität und Kontinuität zu entwickeln und das Verschwinden feministischer Geschichte(n) zu unterbrechen.

Diese Selbstbezeichnungen und -einordnungen werden jedoch auch aus feministischer Perspektive kritisiert. Die Bezugnahme auf Mutter-Tochter-Beziehungen oder *sisterhood* befördert, wie Victoria Browne in *Feminism, Time and Non-linear History* beschreibt, nicht nur Tropen der Gleichheit, sondern auch der *autoritären Mutter* oder der *unanständigen Tochter*, die somit intergenerationelle Konflikte kreieren, die jedoch auch als inhaltliche, „inter-feministische“ Konflikte definiert werden könnten.<sup>3</sup> Ebenso problematisiert Browne die Narration von „feministischer Geschichte“ als ein singuläres, progressives Fortschreiten in Phasen und Periodisierungen, da diese Auffassung von historischer Zeit die polytemporale(n) Geschichte(n)

von Feminismus in ein „hegemoniales“ Modell von Zeitlichkeit zwingt.<sup>4</sup> In einer Umkehrung der Annahme, dass „gemeinsam ‚in‘ einer homogenen historischen Zeit“<sup>5</sup> zu sein das Teilen von Zeit ermöglicht, schreibt Browne: „(...) there would be no historical time without temporal relations, without the practice of sharing time, even indirectly, or diachronically, ‚through‘ or ‚across‘ time. (...) Instead, sharing time, or forging temporal connections, is what makes the idea of historical time itself possible.“<sup>6</sup>

Dieses *Teilen durch die Zeit hindurch*, das die Idee einer historischen Zeit *überhaupt möglich macht*, zeigt die Relevanz einer Auseinandersetzung mit feministischer/n Geschichte(n). Denn, so gedacht, stellen wir jede Gegenwart nur in Bezugnahme zu Vergangenen und Zukünftigem her. Ebendiese Bezugnahme, dieses Teilen, ist weder unschuldig noch wählbar, vielmehr tragen wir eine Verantwortung für das, was wir, wie Karen Barad sagt, von der Vergangenheit und der Zukunft erben: „(...) to address the past (and future), to speak with ghosts, is not to entertain or reconstruct some narrative of the way it was, but to respond, to be responsible, to take responsibility for that which we inherit (from the past and the future) (...)“. Der Satz „We are the granddaughters of the witches you weren't able to burn“ lässt sich somit auf die Verantwortung hin lesen, die wir für das tragen, *was war, ist und kommt*.<sup>7</sup> In diesem Sinne wäre das Erbe nicht als generationelles Erbe und die *granddaughters* wären nicht als die Erb\_innen im Sinne einer matriarchalen Genealogie zu verstehen, sondern als diejenigen, die auf ihre Verschränkungen und die „eingefalteten Materialisierungen“ antworten; „die nachfolgerinnen sind wir.“

**„Für mich sind die Hexenkurse eigentlich die Essenz meiner neun Jahre Schule.“<sup>8</sup>**

Von 1977 bis 1980 organisierte Doris Stauffer in Zürich an der *F+F Schule für experimentelle Gestaltung* und dann in der von ihr initiierten Frauenwerkstatt sogenannte Hexenkurse. „Hexe ist ein gutes Wort. Uns gefällt es, weil es heute heissen könnte: Ich bin stark, ich habe Mut, ich bin unfolgsam geworden und frech. Was ich tue und was ich lasse, bestimme ich!“, schrieb sie dazu 1979 in einem Artikel in der *Emma*.<sup>9</sup> Die Kurse von Doris Stauffer

1 Doris Stauffer, Notizen zum Hexenkurs (aus: Barbara Ehrenreich und Deirdre English: *Hexen, Hebammen und Krankenschwestern*, München: Verlag Frauenoffensive, 1977), zitiert nach: Simone Koller und Mara Züst (Hg.), *Doris Stauffer – Eine Monographie*, Zürich 2015, S. 135.

2 Silvia Federici, *Caliban and The Witch: Women, the Body and Primitive Accumulation*, New York: Autonomedia, 2004, S. 10.

3 Victoria Browne, *Feminism, Time and Non-linear History*, New York: Palgrave 2014, S. 122.

4 Ebd., S. 25.

5 „(...) being ‚in‘ a homogenous historical time (...)“, ebd., S. 40.

6 Ebd., S. 40.

7 „The trace of all reconfigurings are written into the enfolded materialisations of what was/is/to-come.“ Karen Barad, *Quantum Entanglements and Hauntological Relations of Inheritance: Dis/continuities, SpaceTime Enfoldings, and Justice-to-Come*, in: *Derrida Today*, 32, 2010, S. 264.

8 Doris Stauffer im Interview mit Chantal Küng, 21.02.2017.

9 Doris Stauffer, *Züricher Hexenkurse*, in: *Emma*, 6, Juni 1979, S. 25.

fer waren geprägt von experimentellen Auseinandersetzungen mit Rollenbildern, der Aufarbeitung von Frauen- und Hexengeschichte(n), der Entwicklung von *selbst bewusst sein* und  *kreativität*.<sup>10</sup> Dabei sollten es explizit keine „bastelkurse, kaffekränzli, sich nur wohlfühlkurse, jammerkurse, selbsterfahrungskurse, therapie im engen sinn, tanz, körper, musikkurse [...] etc.“ sein.<sup>11</sup> In Übungen wie den *fiktionalen Biographien*, welche die Teilnehmenden sich gegenseitig schrieben, wurde die Befragung von Geschichts- und Biografieschreibung auf künstlerisch-experimentelle Weise praktiziert.

**„wenn du die zeit umkehrst, kannst du in ihr purzelbäume schlagen“<sup>12</sup>**

Doris Stauffer bearbeitete in ihrer Praxis selbst Fragen von Zeitlichkeit, Erzählung und Geschichtsschreibung, weshalb sich ihr Archiv besonders für eine Auseinandersetzung mit feministischer Zeitlichkeit eignet. Die Beschäftigung mit feministischen Historizitäten geht dabei über die Praxis der Künstlerin hinaus und verknüpft Geschichte(n) der Hexenverfolgungen und die feministischen Aneignungen des Hexenbegriffes in den 1970er Jahren mit dem erneuten Aufkommen von *witchcraft* in zeitgenössischen feministischen und künstlerischen Bewegungen. Solche Kontextualisierungen können, wie Kate Eichhorn es in *The Archival Turn in Feminism* beschreibt, in einer Konfrontation mit Archivmaterial zustande kommen und zu Befragungen der eigenen Annahmen bezüglich feministischer Geschichte(n) führen: „[...] in my case, the archive offered a context in which to reinterpret my own generation's history in relation to a much longer history of feminist thought and activism.“<sup>13</sup> Auch Eichhorn formuliert die Möglichkeit, eine *Verbindung durch die Zeit hindurch* herzustellen, und dies aus der Sicht der feministischen Archivarbeit selbst: „Indeed, (...) it [the archive] may produce the conditions for dialogues between different generations of feminists and even the possibility for alliances that defy generational and temporal logics.“<sup>14</sup> Diese Allianzen, die sich über generationelle und zeitliche Logiken hinwegsetzen, werden in den Aktivierungen des Archivs von Doris Stauffer gebildet.



Hexenkurs, Thema „Hexenhintergründe“, Foto, Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek (SNB), Archiv Doris Stauffer. Witch course, topic „witch backgrounds“, photo, Prints and Drawings Department of the Swiss National Library (SNB), Doris Stauffer Archive.

10 Simone Koller und Mara Züst (Hg.), Doris Stauffer – Eine Monographie, Zürich: Scheidegger & Spiess, 2015, S. 130–132.

11 Ebd., S. 122.

12 Zitat aus einem Brief von Doris Stauffer, 1968, Archiv Doris Stauffer, Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek.

13 Kate Eichhorn, *The Archival Turn in Feminism. Outrage in Order*, Philadelphia: Temple University Press, 2013, S. 79.

14 Ebd.